

Weltmission

Arbeitsheft Nr. 1

Das Anliegen
für jeden

UNSERE VERANTWORTUNG IN DER WELTMISSION



Impressum

Herausgeber: Velberter Mission e.V.,
Kollwitzstr. 8, 42549 Velbert
und
Volksmission entschiedener Christen e.V.,
Markgröninger Str. 47, 70435 Stuttgart

Verantwortlich
für den Inhalt: Helmut Timm, Werner Fraas

Redaktion: Hans Ditthardt, Tabea Müller

Layout: Timo Strobel

Herstellung: Druckhaus Gummersbach GmbH

*Bibeltexte entnommen aus der Übersetzung nach Martin Luther,
revidierte Fassung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart*

Copyright © 1994

Einleitung:

Vom 28. September bis 1. Oktober 1992 fand in Velbert die 91. Konferenz des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) statt. Das Thema hieß: "Unsere Verantwortung in der Weltmission". Insgesamt wurden sieben Referate von verschiedenen Missionaren und Pastoren gehalten. Die Velberter Mission und die Volksmission e. C. gibt diese Referate nun in Form

eines Arbeitsheftes heraus in der Hoffnung, daß es zur Vertiefung dieses wichtigen Auftrages beiträgt. Natürlich kann man die Atmosphäre einer Konferenz nicht in Referaten einfangen. Trotzdem hoffen wir, daß viele Missionsfreunde weitere Informationen und neue geistliche Anstöße für die Mitarbeit in der Weltmission erhalten.

Inhalt

Unsere Verantwortung in der Weltmission.....	5
Einleitung:	5
1. Unsere Verantwortung als Menschen	6
2. Unsere Verantwortung als Deutsche.....	4
3. Unsere Verantwortung als Pfingstler	4
Pfingsten und Mission in der Azusa-Straße in Los Angeles in	4
Kalifornien (1906).....	4
Pfingsten und Mission in der Ackerstraße in Velbert (1908)	4
Die Verbindung der Gemeinde Velbert zu Mülheim.....	5
Gründung der "Vereinigten Missionsfreunde"	5
Gründung der "Velberter Mission"	5
Der Vergleich mit den Pfingstbewegungen in Skandinavien	6
Resultate der beiden Missions-Bundeskonferenzen (1967 und 1979).....	6
Die Rolle der Ortsgemeinde.....	7
Die finanzielle Unterstützung der Missionare	8
Mission Heute	9
Grundsätzliches	9
Mission Heute	10
Modelle	16
Möglichkeiten	21
Leben in der Dritten Welt	22
Missionsprogramm einer Ortsgemeinde	25
Vorbemerkung.....	25
Missionsprogramm einer Ortsgemeinde	26
Hilfe, ich möchte Missionar werden!.....	33
Das Ziel: Weltherrschaft Christi	33
Die zwei Seiten missionarischer Tätigkeit:.....	34
Hilfe, ich möchte Missionar werden!.....	34
A) Welche Art von Arbeiter wird gesucht?	35
B) Die ersten Schritte auf's Missionsfeld.....	37
Mission in der Welt des Islam.....	43

1. Persönlicher Weg	43
2. Nun etwas über meine Berufung in den Iran	43
3. Welche Meilensteine zur Festigung des Islam seit 1922 lassen sich aufzeigen? (Geschichtlicher Überblick)	44
4. Die gegenwärtige Situation (auch in Deutschland).....	45
5. Wie ist es möglich, heute in islamischen Ländern Christus zu verkündigen?	48
Die unerreichten Völker der Welt	51
Einleitung:	51
1. Die biblische Grundlage der Völkermission	51
2. Bestandsaufnahme und Zielsetzung	55
3. Wie können wir die Unerreichten ganz konkret missionieren?	58
Die soziale Verantwortung in der Weltmission	62
Vorbemerkung - ganz wichtig	62
Weltweite Fluchtbewegungen gibt es heute:.....	66
Politiker erinnern an Rechte der Kinder	73
Seine Liebe umfaßt den ganzen Menschen.....	73

Referat von Helmut Timm:

Unsere Verantwortung in der Weltmission

Einleitung:

"Gnade und Friede sei mit Euch von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!" Mit diesen Worten des Missionars Paulus möchte ich alle Teilnehmer der 91. BFP-Konferenz hier in Velbert herzlich begrüßen.

Das Thema, welches wir uns gestellt haben, lautet: "Unsere Verantwortung in der Weltmission." Ich bin froh, daß es möglich war, Bruder Herbert Ros zu gewinnen, ein weiteres Referat über "Mission heute" zu halten. Wie die meisten von uns wissen, ist er langjähriger Afrikamissionar der Volksmission und erst vor wenigen Tagen aus Uganda eingetroffen.

Im vergangenen Monat flatterte eine Einladung für einen Missionskongreß auf meinen Schreibtisch. Darin hieß es, daß es ein lebendiges Programm über Mission sein würde mit dem Ziel, junge Christen zwischen 16 und 30 Jahren zu ermutigen, ihrer Berufung zu folgen und in alle Welt zu gehen, um das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen. Ich vermute, daß die meisten von uns hier älter als 30 Jahre sind und deshalb jenen Kongreß in Utrecht / Holland nicht mehr besuchen können.

Das Ziel unserer Konferenz in Velbert ist jedoch ein ähnliches mit dem Unterschied, daß alle Altersstufen in unseren Pfingst-

gemeinden die Verantwortung für die Weltmission neu erkennen und wir uns einen weiten Blick und ein brennendes Herz für die Sache unseres Herrn schenken lassen mögen. Nach dem gesegneten BFP-Gemeindekongreß im Juni 1992 in Kassel und nach der Weltpfingstkonferenz in Oslo, die im September 1992 stattfand, ist es, wie ich meine, einfach, an das anzuknüpfen, was dort gesagt wurde. Sowohl in Kassel als auch in Oslo wurden wichtige Impulse für Mission gegeben.

Da unsere Konferenzen immer kürzer werden, fürchte ich dennoch, daß wir auch diesmal nicht genügend Zeit haben werden, zahlreiche Beiträge in der anschließenden Diskussion über dieses Thema zu hören. Im Vergleich zu Konferenzen von Pfingstbewegungen in anderen Ländern, finde ich es nämlich auf unseren Tagungen in Deutschland immer bereichernd, die Ansichten und Erkenntnisse der anderen zu hören und zu schätzen, selbst solche, die ich persönlich nicht bejahen kann.

In diesen Tagen geht es, und ich möchte es noch einmal wiederholen, um Mission, es geht um Außenmission, um Weltmission! Es ist gut, sich einmal daran zu erinnern, welche Themen auf den letzten BFP-Konferenzen behandelt wurden.

Hier die Themen der letzten zwölf BFP-Konferenzen:

Sept.	1985	-	Geistliche Führerschaft
Mai	1986	-	Erweckung
Sept.	1986	-	Die soziale Verantwortung der Christen und der Gemeinde
Mai	1987	-	Lehrprogramm einer Ortsgemeinde
Sept.	1987	-	Gemeinden im Aufbruch
Mai	1988	-	Ehe und Familie
Sept.	1988	-	Erweckung
Mai	1989	-	Glauben, Autorität, Königreich Gottes
Sept.	1989	-	Jesus und seine Öffentlichkeitsarbeit

Mai	1990	-	Wie geht's weiter? (Strukturen, Schulungen, Evangelisation)
Sept.	1990	-	Der Dienst des Propheten
Sept.	1991	-	Gemeindeneugründungen und Gemeindeaufbau

Allein achtmal ging es um Innenmission, ging es um Deutschland! Und die anderen vier waren neutrale Themen.

Auf dem Internationalen Kongreß für Weltmission in Lausanne 1974 trat der heutige Direktor des Institut für Weltmission USA, Prof. Ralph Winter, mit einer Einteilung der verschiedenen Arten der Missionsarbeit an die Öffentlichkeit, die schnell internationale Beachtung fand.

Ausgehend von Apg. 1, 8 sprach er von

- a) Mission in der eigenen Kultur (Jerusalem/Judäa)
- b) Mission in einer ähnlichen, aber doch anderen Kultur (Samaria)
- c) Mission in einer völlig anderen Kultur (bis an das Ende der Erde)

Wir haben auf den letzten BFP-Konferenzen also hauptsächlich von "Jerusalem" und "Judäa" geredet, und deshalb sollten wir jetzt auch einmal von "Samaria" und vom Ende der Erde sprechen! Auch von Samaria? Ja, denn das können auch die

Ausländer sein, die neben und mitten unter uns in Deutschland leben. Nicht umsonst sprechen wir hier von "Weltmission vor der Haustür". Wer ein Herz für Weltmission hat, wird versuchen, seinen Nachbarn zu evangelisieren. Er wird sich also schon in Deutschland üben und bewähren und vielleicht einen Türken, einen Tamilen oder einen Portugiesen zu Jesus führen!

Natürlich liegt uns allen Deutschland und die Neulandmission am Herzen. Aber auch hier gilt: Das eine tun und das andere nicht lassen! Wenn man Angst vor Überbetonung eines Anliegens hat, will ich doch mit aller Deutlichkeit sagen: Die Außenmission ist bei uns noch nie überbetont worden!

Das Thema "Unsere Verantwortung in der Weltmission" möchte ich nun in drei Abschnitte unterteilen:

- 1. Unsere Verantwortung als Menschen**
- 2. Unsere Verantwortung als Deutsche**
- 3. Unsere Verantwortung als Pfingstler**

1. Unsere Verantwortung als Menschen

Unser Missionsauftrag hängt mit zwei zentralen biblischen Wahrheiten zusammen. Die erste ist die Souveränität Gottes und die zweite ist die Verantwortung des Menschen. Auf der einen Seite wird das Tun Gottes beleuchtet und auf der anderen das Tun des Menschen.

Ich habe viele Jahre in Indien unter Menschen gelebt, die im gewissen Sinne diese beiden Wahrheiten illustrieren. Es sind religiöse Menschen, die dem Islam und dem Hinduismus angehören. Wenn ich mich damals mit dem muslimischen Frisör unterhielt, erzählte er mir oft, wie schlecht es ihm ginge, wie arm er sei und wie trotz seiner Anstrengungen seine Familie leiden müsse. "Mein Kismet (Schicksal) ist ebenso, und ich kann nichts daran ändern!" rief er aus. Er glaubte, daß Allah alles bestimme, sowohl das Gute, als auch das Böse, und er selbst trage dafür keine Verantwor-

tung. Er könne daran nichts ändern. Der Mensch wird also, das zeigt dies erste Beispiel ein wenig, im Islam nicht zur aktiven und verantwortlichen Persönlichkeit erzogen, sondern er lebt in einer passiven Unterordnung unter sein vorherbestimmtes Schicksal!

Bei den Hindus ist es ganz anders. Hier kann der Mensch selbst sein Schicksal bestimmen. Wenn ich mich damals mit dem reichen Bauern auf dem Reisfeld unterhielt, gab dieser mir folgende Antwort: "Mein Karma (Tat) ist gut. Ich bin Brahmane, und auch meiner Familie geht es wohl. Ich habe in meinem früheren Erdenleben Gutes getan, und so ist es mir jetzt vergolten worden. Wenn ich etwas Falsches mache, dann werde ich dafür in diesem Leben oder später büßen müssen. In eurer Bibel ist doch auch das Gesetz von Karma beschrieben,

nämlich "Was der Mensch sät, das soll er auch ernten!" Mein damaliger Hindufreund war immer darauf bedacht, ganz alleine Verantwortung zu übernehmen, um durch seine Taten auch sein Schicksal zu bestimmen. Es war ihm fremd, daran zu glauben, daß noch ein anderer Verantwortung für ihn und die Welt tragen könne.

Ich habe diese beiden Beispiele erwähnt, um zu zeigen, daß auch wir mehr oder weniger die Einstellung der Muslime oder Hindus haben. Die eine Gruppe von Christen lehnt sich zurück und sagt: Gott wird es schon machen! Er ist souverän! Und die andere Gruppe rackert sich ab bis zur Erschöpfung, weil sie denkt, nur ihr Tun allein sei wichtig. Auf der einen Seite besteht die Gefahr einer ausschließlichen Betonung der Souveränität Gottes und auf der anderen die der menschlichen Verantwortung.

Das klassische Beispiel für die Denkweise der einen Gruppe lieferte vor vielen Jahren der Vorsitzende eines Kirchenrates in England. William Carey wollte nämlich in ein anderes Land gehen und warf die Frage der Gründung einer Missionsgesellschaft auf. Der Vorsitzende antwortete William Carey: "Setzen Sie sich, junger Mann! Wenn es Gott gefällt, die Heiden zu bekehren, wird ER es ohne Ihre und meine Hilfe tun!" Der Gedanke, die Initiative zu ergreifen und hinauszugehen, um Menschen aus allen Völkern für Christus zu gewinnen, erschien ihm wahrhaft vermessen. Er meinte, Gott brauche keine Anweisungen von Menschen.

Bevor wir den alten Herrn aber in unseren Gedanken vorschnell verurteilen, wollen wir seine Worte noch einmal gründlich überdenken. Er war schließlich nicht ohne

Verstand und kannte seine Bibel gut. Zumindest hatte er erfaßt, daß allein Gott es ist, der errettet, und daß Gott nach seinem eigenen Plan errettet und dazu keine Anweisung von Menschen braucht. Außerdem hatte er erkannt, daß wir Menschen uns niemals einbilden sollen, Gott sei ohne unsere Unterstützung hilflos. Mit anderen Worten: Er hatte gelernt, die Souveränität Gottes und die Verantwortung Gottes ganz ernst zu nehmen! Sein Fehler war jedoch, daß er die Verantwortung der Menschen für die Verkündigung der Botschaft nicht genauso ernst nahm. Er hatte vergessen, daß Gott Menschen dadurch errettet, daß er seine Diener hinausschickt, um ihnen das Evangelium zu sagen, und daß der Glaube an die absolute Souveränität Gottes die missionarische Verantwortung nicht ausschließt.

Die Bibel lehrt uns Gottes Souveränität und die Verantwortung des Menschen nebeneinander, oft sogar in ein und derselben Text-stelle. Hier ein Beispiel: "Bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern, (die menschliche Verantwortung) denn Gott ist es, der in euch wirkt, sowohl das Wollen, als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen!" (die göttliche Verantwortung) Wir sollten es wie William Carey tun, nämlich an die Souveränität Gottes glauben aber auch unsere Verantwortung erkennen. Übrigens genau vor 200 Jahren, also im Jahre 1792, predigte er in Northampton während der Jahresversammlung der Baptisten über das Thema "Erwartet große Dinge von Gott und versucht große Dinge für Gott!" Carey ging dann als erster Missionar der neugegründeten Mission nach Calcutta in Indien, und Gott gebrauchte ihn dort in wunderbarer Weise. Auch wir sollten große Dinge für Gott versuchen!

2. Unsere Verantwortung als Deutsche

Wir haben es manchmal im Gebet ernsthaft bewegt. Manchmal haben wir es sogar öffentlich gesagt, nämlich, daß Gott uns als Christen in Deutschland zum Segen vieler Völker in der übrigen Welt machen wird. Aber haben wir es wirklich geglaubt und auch dafür etwas getan?

Jetzt kommt ein Amerikaner namens Loren Cunningham nach Deutschland und sagt uns: "Gott hat wieder etwas mit Deutschland vor! Deutschland wird der Schlüssel zu einer Welterweckung sein! Deutschland wird wieder, mehr noch als damals die Mährischen Brüder aus Herrnhut, viele Missionare aussenden!" Vielleicht wissen wir es noch nicht, aber Loren Cunningham betet um 10.000 Deutsche, die als Missionare in die Welt hinausgehen sollen! Denken wir noch an seine Predigten, die er im Juni 1992 in Kassel auf dem Gemeindekongreß des BFP und an anderen Orten in Deutschland gehalten hat? "Genau so wie Gott einen bestimmten Plan für jedes Baby hat, welches geboren wird, so hat Er auch eine besondere Berufung für jedes Volk auf

dieser Erde. Ich glaube an die göttliche Bestimmung für Deutschland!"
(Cunningham)

Wer in Büchern die Geschichte der evangelischen Weltmission ein wenig studiert hat, oder wer andere Länder nicht nur als Tourist bereist hat, wird die Spuren von Männern und Frauen gesehen haben, die als Missionare von Großbritannien, von Nordamerika und von Skandinavien kamen, um die frohe Botschaft durch Wort und Werk zu verkündigen. Auch heute ist es nicht anders. Aber wo sind die Deutschen? Weltweit verbreiten rund 220.000 Missionare die christliche Botschaft. Deutschland zählt zu den Ländern, die die wenigsten Missionare aussenden. Sollten wir in diesem Zusammenhang nicht wieder das alte Lied anstimmen, in dem es heißt: "Gehe nicht vorbei, oh Heiland, hör des Herzens Schrei, da Du andern Gnad erweistest, gehe nicht vorbei!"? Warum sollen nur deutsche Autos in aller Welt laufen, warum nicht auch deutsche Missionare dort zu finden sein?

3. Unsere Verantwortung als Pfingstler

Wenn wir als Pfingstler in Deutschland über Mission reden, dann müssen wir auch von Velbert sprechen. Bevor ich dazu einiges sage, möchte ich daran erinnern, daß es gerade die Gemeinde in Velbert war, die in den Anfängen unserer Bewegung ihre Herzen und Türen öffnete, um die Brüdertagungen der damaligen Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland zu beherbergen. Zwischen den Jahren von 1952-1962 fanden die Tagungen allein siebenmal in Velbert statt! Besonders die jüngeren unter uns sollten dies auch wissen.

In den Richtlinien des BFP steht unter "Arbeitszweige", Absatz 2 folgendes: (ich lese nur Ausschnitte) "Die Velberter Mission ist für den BFP im Blick auf seine Arbeit in der Äußeren Mission verant-

wortlich. Sie ist einzige Außenmissionsgesellschaft des BFP. Das Missionskomitee handelt im Vertrauen der Bruderschaft und beschließt selbständig und voll verantwortlich über Missionsgebiete, Aussendungen und materiellen Einsatz..."

Mir geht es nicht darum einen unserer Arbeitszweige besonders hervorzuheben, denn diese Ausführungen sind ja kein Rechenschaftsbericht der VM. Außerdem gibt es seit dem Beitritt der Volksmission zu unserem Bund eine weitere Missionsgesellschaft, die schon im Jahre 1955 ihren Zweig "Außenmission" ins Leben rief und seitdem, wie die Velberter Mission, bewährte Langzeitmissionare aussendet. Hier möchte ich nur einmal den geschichtlichen Hintergrund einer Pfingstgemeinde aufzeigen,

aus der eine Missionsgemeinde wurde und die

dann eine Missionsgesellschaft gründete.

Pfingsten und Mission in der Azusa-Straße in Los Angeles in Kalifornien (1906)

Man ist sich selbst innerhalb der weltweiten Pfingstbewegung über das Entstehungsjahr nicht ganz einig. Doch ist es üblich geworden, den Beginn der Bewegung mit bemerkenswerten Versammlungen auf dieser Straße mit dem Jahre 1906 in Verbindung zu bringen, als die Gläubigen dort ihre Geistestaufe empfangen und in neuen Zungen redeten. Bemerkenswert ist außerdem, daß es in der ersten Ausgabe der Zeitschrift "Apostolic Faith" im September

1906 gleich um Mission und das Aussenden von Missionaren geht. Mission ist also nicht später dazugekommen, nein, sie stand sogar im Mittelpunkt und war eines der vordersten Ziele dieser neuen Bewegung. Auf Seite 1 der Zeitschrift konnte man damals lesen: "Wenn Pfingsten passiert, beginnt auch das Geben. Hunderte von Dollars wurden schon für die Aussendung von Missionaren gespendet und tausende werden noch folgen."

Pfingsten und Mission in der Ackerstraße in Velbert (1908)

Mit großem inneren Gewinn begann ich kürzlich die Anfänge der Pfingstgemeinde in Velbert zu studieren. Hier sei nur so viel gesagt, daß besonders vier Männer dazu beigetragen haben, daß in Velbert um die Jahrhundertwende eine Erweckung begann und viele Menschen zum lebendigen Glauben fanden. Es waren dies ein Pfarrer Idel, Evangelist Jakob Vetter, Pastor Jonathan Paul und der spätere Chinamissionar Kock aus Amsterdam. Der historische Ort der ersten Geistesausgießung war die frühere Ackerstraße, nur etwa hundert Meter vom Forum Niederberg entfernt.

Man hörte nämlich im Jahre 1908 von den Segnungen in der Azusa-Straße, und viele Geschwister wurden verlangend nach der Taufe im Heiligen Geist. Dann erlebte man diese Geistestaufe mit Zungenreden, Weissagungen und anderen Offenbarungen. Be-

dauerlicherweise fand auch in Velbert eine Trennung wegen dieser Erfahrungen statt. Der größte Teil der Gemeinde verließ die Ackerstraße und zog in die heutige Bahnhofstr. 49, um dort ihre Versammlungen zu haben.

Schon im Jahre 1907 wurde der erste Missionar (Ernst Kuhlmann) nach China ausgesandt und im Jahre 1908 folgte der zweite Missionar, Adolf Wienecke. Während Brd. Kuhlmann sich weiter zur Gemeinde auf der Ackerstraße hielt, blieb Brd. Wienecke Mitglied der neu entstandenen Pfingstgemeinde auf der Bahnhofstraße. Deshalb wird Missionar Wienecke, der in der Provinz Shantung, im Osten Chinas, arbeitete, als erster Pfingstmissionar in Deutschland angesehen. Die Gemeinde in Velbert ist seit dieser Zeit auch eine Missionsgemeinde!

Die Verbindung der Gemeinde Velbert zu Mülheim

Die Deutsche Pfingstbewegung hatte damals ihre Zentren in Brieg im Osten und in Mülheim im Westen. Gerade in dieser ersten Zeit der Gemeinde waren die Velberter eng mit Mülheim verbunden. Zu den dort stattfindenden Konferenzen strömten die Gläubigen von weither zusammen. Die Pfingstgemeinde in Velbert ging später ihre eigenen Wege, aber den Namen "Christliche Gemeinschaft" hat sie aus jener Zeit bis heute beibehalten.

Ihre eigenen Wege mußten die Velberter deshalb gehen, weil ihnen das Anliegen der

Mission weiterhin sehr wichtig war. Die Brüder der "Mülheimer Bewegung" hatten dafür eigenartigerweise wenig Verständnis. Sie konnten zum einen das Problem nicht lösen, wie nämlich eine Vervollkommnung des inwendigen Lebens der Gemeinde mit einer Vervollkommnung ihres Zeugnisses nach außen, an die Welt, miteinander verbunden werden kann. Und zum anderen meinten sie, daß noch nicht genügend Vollmacht vorhanden sei, um die Heiden zum Gehorsam Christi zu bringen.

Gründung der "Vereinigten Missionsfreunde"

Im Jahre 1919 wurde Bruder Otto Karrenberg Leiter der Gemeinde in Velbert. Er hat, wie wohl kaum ein anderer, deren Werdegang mitbestimmt. Als Mülheim an Mission nicht interessiert war, zogen die Velberter Brüder in das Siegerland und nach Hessen, um dort zahlreiche freie Pfingstkreise für die Sache der Außenmission zu gewinnen. Aber erst Jahre später,

nämlich 1931 wurde die Missionsgesellschaft "Vereinigte Missionsfreunde" mit Sitz in Velbert gegründet. Zu den schon früher ausgesandten Missionaren gesellten sich 1934 Oskar Siering aus Gießen und im November 1937 Gottfried Starr aus Velbert. (Der nunmehr 80-jährige Bruder Starr ist auch auf dieser Konferenz anwesend!)

Gründung der "Velberter Mission"

Nach dem 2. Weltkrieg lag es vielen Brüdern in Deutschland am Herzen, daß eine einheitlich ausgerichtete Pfingstbewegung entstehen möge. Es hatten deshalb schon manche Einheitskonferenzen und Aussprachen stattgefunden. Die letzte war im November 1952 in Velbert. Im Jahre 1954 wurde dann die schon erwähnte ACD, unsere Bruderschaft, rechtlich gegründet. Der Sitz der "Vereinigten Missionsfreunde" wurde 1952 nach Weidenau verlegt, weil sich die Siegerland-Gemeinden nicht entschließen konnten, der ACD beizutreten. Auch hier ging die Gemeinde Velbert wieder ihren eigenen Weg. Sie trat der ACD bei, einmal deshalb, weil sie sich dadurch viele Vorteile und Segnungen erhoffte, und zum anderen sah sie eine neue Gelegenheit, das Anliegen der Außenmission in die ACD-Gemeinden zu bringen.

Gemäß den Beschlüssen der ACD-Konferenz wurde die Gemeinde Velbert dann als Vorpostengemeinde der Mission angesehen. Im Protokoll vom 18.11.1952 steht u.a. "Wir hoffen zu Gott, daß diese heutige Vereinbarung sich segensreich für eine deutsche pfingstliche Missionsarbeit auswirken wird." Im Jahre 1954 wurde dann die "Velberter Mission e.V." mit Sitz in Velbert gegründet. Außer Brd. G. Starr, den ich schon erwähnte, ist als einzig noch lebendes Gründungsmitglied Brd. Hans Ditthardt in unserer Mitte. Mir erschien es wichtig, einmal die geschichtlichen Hintergründe aufzuzeigen, damit viele unserer jüngeren Geschwister wissen, warum es eine Missionsgesellschaft mit dem Namen "Velberter Mission" gibt.

Der Vergleich mit den Pfingstbewegungen in Skandinavien

An dieser Stelle sei mir ein Vergleich mit den Pfingstbewegungen in Skandinavien erlaubt. Die Pfingstgemeinden in Norwegen (PYM) haben 300 Missionare ausgesandt, die Pfingstgemeinden in Finnland (FFFM) 420 Missionare und die Pfingstgemeinden in Schweden betreuen sogar 821 Missionare. Dies ist der aktuelle Stand von 1992. Prozentual auf die Mitgliederzahl umgerechnet müßte unser Bund mindestens

175 Missionare ausgesandt haben! Durch die VM und die VMeC betreuen sie aber nur 45 Brüder und Schwestern. Gibt es ein skandinavisches Geheimnis, oder sind es neutestamentliche Prinzipien, die dort effektiver angewandt werden? Vielleicht befassen die kleinen Länder im Norden Europas sich aber auch öfter als wir mit dem Thema "Weltmission".

Resultate der beiden Missions-Bundeskonferenzen (1967 und 1979)

Seit der Gründung unseres Bundes haben, so weit mir bekannt ist, erst zwei Bundeskonferenzen stattgefunden, die dieses Thema behandelten. Im Jahre 1967 hielt in Hinsbeck bei Krefeld Bruder Wolfgang Müller ein Referat über "Haben wir als Pfingstler die Missionsarbeit über die Grenzen unseres Landes hinaus als eine unserer Hauptaufgaben bisher richtig verstanden und ausgeübt?" Bruder Müller war damals Vorstandsmitglied der Velberter

Mission. Und schließlich sprach unser ehemaliger Missionsleiter Alfred Koschorreck im Jahre 1979 in Norddeich (13 Jahre ist es schon her!) über das Thema "Die Außenmission in biblischer und praktischer Sicht". Laßt mich nun Diskussionsbeiträge zitieren, die auf jenen Konferenzen gegeben wurden; sowohl die ermutigenden, als auch die skeptischen. Ihr werdet sehen, daß einige dieser Beiträge auch heute noch aktuell sind.

Die ermutigenden und die skeptischen Beiträge

- a) Die 60 Millionen in Deutschland sind uns auf das Herz gelegt. Deshalb bin ich für Evangelisation in unserem Land. Es ist schade um Bruder XY, daß er auf das Missionsfeld geht, denn wir brauchen gute Kräfte in unserem eigenen Lande.
- b) Den Gedanken, daß "am deutschen Wesen alles genesen soll", sollten wir nicht betonen. Es gibt auch andere.
- c) Wäre es nicht wirkungsvoller und profitabler, wenn wir für einen eigenen Missionar z.B. 10 einheimische Mitarbeiter unterstützen würden?
- d) Es gibt in Afrika nachweislich weit mehr Pfingstler als in Deutschland. Unser Land muß zuerst missioniert werden!
- e) Wir müssen uns von der Vorstellung lösen, hier christliche Völker, dort heidnische Völker zu sehen. In Gottes Augen gibt es nur zweierlei Völker, das jüdische

- Volk und die Nationen. Zu den letzteren zählen auch wir.
- f) Ich bin überzeugt, daß wir viel mehr tun könnten für die Mission. Die Gemeinden der ACD könnten hundert Missionare in aller Welt unterstützen, wenn wir nur wollten!
- g) Was die Aussendung unserer Missionare betrifft, müssen wir doch bedenken, daß Gott keinen Fehler macht, wenn er jemanden ruft. Wir müssen unsere Motive besser prüfen!
- h) Wir versuchen, die Methoden anderer zu übernehmen, aber das ist nicht immer fruchtbar. Wir sagen: Erst Erweckung in Deutschland, dann Gehorsam dem Missionsbefehl gegenüber. Wir sollten so handeln: Erst Gehorsam, dann Erweckung!

- i) Georg Müller, der Waisenvater in Bristol, war einer der größten Spender für die Missionarsarbeit von Hudson Taylor in China. Ich glaube, daß er wegen dieser Gesinnung ein solches Werk in der Heimat tun konnte.
- j) Jedes Mal, wenn ich einen Missionsfilm oder Bildervortrag über die Mission sah, wurde ich bewegt und fragte mich: Kön-

nen wir nicht mehr tun, um dem physischen Hunger in der Welt zu begegnen?

- k) Zweifellos liegt die Hauptaufgabe in den Händen der Prediger in den Gemeinden. Der Prediger muß erkennen, daß die Gemeinde nicht in erster Linie für seinen Lebensunterhalt da ist, sondern, daß sie Salz und Licht für die ganze Welt sein soll!

Verschiedene Punkte wurden in diesen Beiträgen angesprochen. Ich möchte davon zwei besonders hervorheben, nämlich die Rolle der Ortsgemeinde und die finanzielle Unterstützung der Missionare.

Die Rolle der Ortsgemeinde

Am 21. März dieses Jahres hielt Karl-Heinz Jaxa während der Regionaltagung in Kiel ein großartiges Referat. Darin sagte er im Zusammenhang mit der Rolle der Ortsgemeinde folgendes: ***"Man sagt, wir haben ja die Velberter Mission! Da gibt es dann noch das AVC und eine Reihe von Privatevangelisten, dazu viele andere gemeindeübergreifende Werke und Missionsgesellschaften. Sie alle sind zuständig, wenn es um Weltmission geht, aber wir...?! Das Anliegen für Weltmission muß wieder mehr Anliegen der Gemeinde und des einzelnen in der Gemeinde werden. Sogar kleine Gemeinden haben schon große Missionare hervorgebracht."*** (Zitatende)

Paulus und Barnabas wurden auf ihrer ersten Missionsreise durch eine Ortsgemeinde, nämlich Antiochien, ausgesandt. (Apg. 13, 1-4)

Der Heilige Geist benutzte diese Gemeinde als ein Instrument, Missionare aus ihrer Mitte heraus zu senden. Die Verbindung blieb bestehen, denn beide kehrten zu dieser Ortsgemeinde zurück und ließen diese Anteil nehmen an den großen Erfahrungen, die sie mit Gott gemacht hatten. Philippi ist ein weiteres Beispiel im Neuen Testament, wie eine Ortsgemeinde einen Missionar begleitet. Von der Gründung dieser Gemeinde an entwickelte sich eine bleibende Beziehung zu Paulus, nicht nur in dem Sinne, daß er sich für das geistliche Wachstum der Gemeinde mitverantwortlich fühlte, sondern die Gemeinde unterstützte

auch Paulus in seinem Dienst. Er nennt dies im Philipperbrief die Teilnahme am Evangelium (1,5 u.a.). Sie besteht in dem Gebet für den Missionar (1,19), der Information durch Paulus (1,12), der gegenseitigen Begegnung (2,24+25) und der finanziellen Hilfe (4,16)

Damit sind uns am Beispiel von den Gemeinden in Antiochien und Philippi die wesentlichen Punkte genannt, die auch heute Aufgabe einer sendenden und begleitenden Gemeinde sein sollen.

Wir sind dankbar, daß eine Reihe unserer Bundesgemeinden schon nach diesem NT-Prinzip verfahren und "ihre" Missionare senden, unterstützen und betreuen. Manchmal sind es sogenannte "Adoptivkinder", die nicht in der eigenen Gemeinde groß geworden sind. Aber so war es ja auch mit Paulus und Barnabas. Wenn aber Gott weiterhin junge Menschen beruft, dann müssen alle unsere Ortsgemeinden Verantwortung übernehmen.

Eine Missionsgesellschaft (somit auch die Velberter Mission und die Volksmission e.C.) muß eng mit den Ortsgemeinden zusammenarbeiten, um eine gute Koordination in allen Dingen zu gewährleisten. Das beginnt bei der Berufung des einzelnen, Wahl des Missionsfeldes, Visabeschaffung, Vorbereitung und Einstellung auf die Situation im Einsatzland. So ist der Dienst der Missionsgesellschaft eine

Die finanzielle Unterstützung der Missionare

Habt ihr auch die Anfrage in Erinnerung, die ein Bruder auf einer früheren Konferenz hatte und die ich vorgelesen habe? Sie lautete: "Wäre es nicht wirkungsvoller und besser, wenn wir für einen eigenen Missionar z.B. 10 Einheimische finanziell unterstützen würden?" Das Argument für die Unterstützung eines Einheimischen ist ja bekannt. Es wird nämlich folgendes gesagt: Ein einheimischer Missionar ist sehr erfolgreich, denn er kennt Sprache, Sitten und Gebräuche der Menschen, unter denen er arbeitet. Er kann für viel weniger Geld ausgesandt werden, als ein deutscher Missionar.

Das hört sich vielleicht alles gut an, aber ich halte es dennoch für falsch, daß wir nur noch einheimische Reichsgottesarbeiter finanziell unterstützen. Hier sind meine Gegenargumente:

- a. Diese Art von Missionsarbeit verstößt gegen das Finanzierungsmodell des N.T.
- b. Es ist äußerst gefährlich, wenn der einheimische Reichsgottesarbeiter vom Dollar oder von der deutschen Mark abhängig wird. Das Ziel jeglicher vorüber-

gehender Unterstützung muß Selbständigkeit auch auf diesem Gebiet sein.

- c. Der Einheimische wird von seiner Volksgruppe als ausländischer Diener und Agent angesehen, wenn er sein Geld vom Ausland bekommt.
- d. Gott dürfte niemanden mehr aus unserer Gemeinde in die Mission berufen.
- e. Auf Dauer wird die Spendenfreudigkeit unserer Gemeinde negativ beeinflusst. Wenn ein eigener Missionar unterstützt wird, ist nämlich auch das Distanzproblem aus der Welt geschafft. Durch die unmittelbare Verbindung mit ihm ist die Ortsgemeinde, wie in Philippi, direkt an der Weltmission beteiligt. Gebet und Gaben sind konkret!

Darüber gibt es keinen Zweifel: In Gottes Weltmission haben wir eine große Verantwortung als Menschen, als Deutsche und als Pfingstler. Dieser Aufgabe wollen wir uns stellen. Wir sind dankbar für unsere Brüder und Schwestern, die z.Zt. auf dem Missionfeld sind. Wir wollen sie weiterhin unterstützen und für sie beten. Wir wollen aber auch erwarten, daß noch mehr als bisher junge Menschen bereit sind, kultur- und grenzüberschreitende Missionare zu werden!

H. Timm